

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
: vierteljährlich Mk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragene in der
:: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. ::

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 103.

Dienstag, den 28. August 1917.

17. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 26. August. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geocedgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. An mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorwände.

Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catelet kam es zu lebhaften Kampfhandlungen der Artillerie und Infanteriegefechten um die in unserer Positionen stehenden Gefilde.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Geocedgruppe Deutscher Kronprinz. Längs der Maas lebte mehrfach das Feuer auf. Nach starker Artillerievorgeschüsse südwestlich von Bagny in unsere vordersten Gräben gedrungene französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen.

Auf dem Westufer der Maas blieb die Gefechts-tätigkeit geringer als in den letzten Tagen.

Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Kampfe abgewiesen.

Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Danaburg, Baranowitsch, Tarnopol und am Bruck sowie in mehreren Abschnitten der Karpatenfront rege Feueraktivität und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir war eine gewaltsame Erkundung für uns erfolgreich; nordöstlich des Doiran-Sees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wer ist der Stärkere?

Das „Bündner Tageblatt“ vom 24. August gibt einem Schweizer Militär das Wort, der eingehend berechnet, daß die Angriffe an der Westfront unsern Gegner halbjährlich eine halbe Million Menschen kosten. Deutschland behauptet die Verteidigung mit dem 4. bis 5. Teil des Verlustes der Angreifer. Der Sachverständige kommt zu folgendem Schluß: Da Deutschland allein in der Lage ist, jedes Jahr das Vielfache dieser Zahl zu rekrutieren, vermag es militärisch auch die Millionenverstärkung durch Amerikaner, Chinesen usw. zu ertragen. Es kann noch jahrelang in Feindesland aushalten. Vermutlich wird dabei nur Feindesland, nie eigenes. Ob diese Überlegungen in Verbindung mit dem U-Bootkrieg und dem mächtig wachsenden Friedensbedürfnis bei allen Völkern nicht doch so etwas wie Friedensgarantien darstellen?

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 26. August. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das lebhaftere Artilleriefeuer in den Fronträumen der Generalobersten Erzherzog Joseph und v. Boehm-Ermoli hält an. Keine besonderen Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größeres Infanteriegefecht. Unmittelbar südlich des Wippach-Tales schlugen wir einen Nachtangriff ab. Bei Biadene scheiterten schwächere italienische Vorwände. Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben den Grazer Jägern die Südschiefer vom Regiment 87 und ungarische Landsturmabteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz großer, blutiger Opfer nirgends durch. Der von uns in der Nacht zum 24. kampflos geräumte Monte Santo wurde von den Italienern besetzt. Auf der Hochfläche von Boissizza-Heiligengeist und östlich von Auzza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen. — An der Kärntner und der Tiroler Front nichts von Belang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die neue Linie nordwärts Görz.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Um den nordwärts Görz kämpfenden Truppen der Fongosarmee bessere Kampfbedingungen zu geben, wurden sie zurückgenommen. Dies war um so leichter möglich, als sich dadurch die Gesamtlage nicht änderte und die Verteidigung der neuen Linie weniger Opfer erfordern wird als die der alten.

In der Nacht darauf gingen wir in vollkommener Ordnung und ohne feindliche Einwirkung zurück. Überall blieben zur Täuschung kleine Abteilungen in der alten Linie zurück. Gegen diese eröffnete Freitag früh der Feind heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer, dem um 10 Uhr vormittags der Infanterieangriff folgte. Unsere Artillerie konnte die in die flache Stellung einbrechenden Italiener sehr gut unter Feuer nehmen. Mittags erreichte die vorderste feindliche Abteilung die Höhe südöstlich Br. Nachmittags tasteten Aufklärungsabteilungen vorsichtig ostwärts; sie wurden westlich Kal und Podlesce abgewiesen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die U-Bootsfalle in spanischen Farben.

Im Atlantischen Ozean und in der Biscaya haben unsere U-Boote neuerdings 8 Dampfer versenkt, darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmitteln, der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, ebenso im Doppelschuh zwei vollbeladene Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Campana“ (früher „Dunholme“, 3313 Tonnen), bewaffnet mit zwei 7,5 Zent.-Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän, sowie der Geschützführer und vier Mann der Besatzung, die der amerikanischen Kriegsmarine angehörten, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eines unserer U-Boote ein Artilleriegefecht mit einer U-Bootsfalle. Der Dampfer, vom Aussehen eines kleineren Tankdampfers, hatte spanisches Neutralitätszeichen an der Bordwand und hier wie am Heck in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan Barcelona“. Im Verlaufe des Gefechts wurden der U-Bootsfalle drei Treffer beigebracht. Das U-Boot blieb unbeschädigt.

Der Papst glaubt an keine schnelle Verständigung.

Der apostolische Delegat für die Vereinigten Staaten, Monsignore Bonzano, gab in Kansas City folgende Erklärung ab:

„Ich kann nach einer Mitteilung von hochgeachteter Seite versichern, daß der Papst keineswegs glaubt, daß die kriegsführenden Staaten sich in kurzer Frist verständigen würden, aber der Papst glaubte den Führern der kriegsführenden Nationen unparteiische Vorschläge, die schließlich zum Frieden führen würden, machen zu können.“

Eine neue Fassung der englischen Regierung.

Die sozialistischen Blätter stellen jetzt endgültig fest, daß der englische Arbeiterkongress sich mit 2 Mill. Stimmen gegen eine Minderheit von nur 175 000 Stimmen für die Beschädigung der Strohholmer Konferenz erklärt hat. Die Abstimmung mit nur 3000 Stimmen Mehrheit, die von Reuter mit großem Geschrei als Regierungssieg verbreitet wurde, bezog sich nur auf das System der Beschädigung durch die verschiedenen englischen Parteigruppen.

Die Friedensforderung des Rates von Flandern.

In einer öffentlichen Erklärung nimmt der in Brüssel aus der freien Entschließung der Blamen geschaffene Rat von Flandern zu dem Belgien der Zukunft Stellung. Er betont, daß die heutige von der Entente abhängige belgische Regierung kein unabhängiges Leben schaffen könne. Von dieser Regierung sei für die Blamen, die die Mehrheit des belgischen Volkes bildeten, keine gerechte Gleichheit zu erwarten. Das belgische Volk fordere eine Entwicklungsfreiheit, die seinem eigenen Wesen und seiner geographischen Lage gerecht werde. Der Rat von Flandern gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß ein selbständiges Flandern neben einem selbständigen Wallonien eine dauernde Bürgschaft für den Frieden und die Unabhängigkeit der Blamen schaffen könne.

Politische Rundschau.

Der sozialdemokratische Parteitag wird jetzt zum 14. Oktober nach Würzburg einberufen.

Die Vertraulichkeit der Siebener-Kommission hat der Reichskanzler Dr. Michaelis in einer zweiten Rede am Sonnabend im Hauptauschuß betont. Er sagte:

„Dinge, die im Werden sind, die der Aenderung noch unterliegen, die noch im Zwischenstadium sind und nicht vor der Öffentlichkeit erörtert werden dürfen, wollen wir vertrauensvoll miteinander durchberaten und dann schließlich zu einer Lösung kommen, die der Öffentlichkeit übergeben werden kann.“

Wenn die Parteien ihre Führer in die Kommission entsenden, erwartet der Kanzler, daß sich die Parteien im allgemeinen auch zu dem belassen werden, was besprochen worden ist. Die Kommission ist nur ein Versuch des Kanzlers, in Zusammenarbeit mit den Vertrauensmännern der großen Parteien die schwebenden Fragen ihrer Lösung näher zu bringen.“

Letzte Rettung.

Die U-Boote müssen vernichtet werden.

Der englische Marinefachverständige Hirtell fährt zum Tauchbootkrieg in der sonst so kriegsfeindlichen „Daily Mail“ aus:

Lloyd Georges Angaben über die Verluste der britischen Handelsflotte von April bis Juli stellen zwar eine Abnahme von 43 Prozent fest, man dürfe aber nicht vergessen, daß die Verluste vom März zum April um 54 Prozent stiegen.

Ein neues Steigen sei daher keineswegs ausgeschlossen. Die bemerkenswerteste Angabe Lloyd Georges sei die gewesen, daß die Zahl der feindlichen Tauchboote beständig zunehme. Deutschland sei somit trotz der verbesserten britischen Verteidigungsmassnahmen imstande, seine Tauchbootflotte schneller zu vermehren, als England imstande sei, ihr Verluste beizubringen. Tatsächlich vermindere Deutschland durch Tauchboote nicht nur die britische Handelsmarine um jährlich drei Millionen Tonnen und dezimiere außerdem die Handelsflotten der Alliierten und der Neutralen, sondern baue daneben weitere Tauchbootgeschwader für einen womöglich unmittelbaren militärischen Zweck. In den letzten 12 Monaten hatten die Tauchboote 5 Schlachtschiffe, 5 Kreuzer, 12 Zerstörer, 2 Tauchboote, 7 Minenjäger und 8 Hilfskreuzer der Entente zerstört, während die Feinde im gleichen Zeitraum kein größeres Schiff als Zerstörer verloren hätten.

Diese Tatsache zeige, daß die Möglichkeit einer legitimen Verwendung des Tauchbootes bisher noch keineswegs erschöpft sei. Leider habe Lloyd George nicht angedeutet, daß man in der Zerstörung von Tauchbooten erhebliche Fortschritte mache. Die Abwehrmaßnahmen seien keineswegs ausreichend. Hauptfrage bleibe die Vernichtung der feindlichen Tauchflotte. Bei dieser Sachlage sei es für England lächerlich, von Erfolgen zu reden. Deutschland baue beständig weitere Tauchboote für einen Zweck, der tatsächlich der so laut angekündigte sein könne, vielleicht aber auch ein ganz anderer sei. Wenn England diese Absichten vereiteln wolle, müsse es die Tauchboote vernichten.

Auch im Kaperkrieg habe es sich nicht damit begnügt, die Handelsschiffe zu geizen, sondern auch die überseeischen Stützpunkte des Feindes erobert und dann auf seine Fahrzeuge planmäßig Jagd gemacht.

U-Bootsfalle-Politik.

Nach der kürzlich gemeldeten Versenkung des amerikanischen Dampfers „Campana“ traf „U.“ einen kleinen, schnellfahrenden Dampfer von etwa 1500 Tonnen Größe. Der Dampfer hatte das Aussehen eines kleinen Tankdampfers mit drei Masten. Er wurde unter Wasser angegriffen. „U.“ kam jedoch nicht auf Schußentfernung heran, bemerkte aber, daß der Dampfer auf der Bordwand die spanischen Neutralitätsabzeichen und in großen weißen Buchstaben den Namen „Juan Barcelona“ trug. Die gleiche Bezeichnung stand am Heck. Das U-Boot beschloß deshalb, den Dampfer mit Artillerie anzuhalten. Nach den Erfahrungen mit vorher angetroffenen spanischen Seglern schien dem Kommandanten des U-Bootes die Anwesenheit eines spanischen Dampfers hier mitten im Sperrgebiet durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen. Um nicht unnötig das Leben Neutralen in Gefahr zu bringen, wurden daher zuerst Warnungsschüsse gefeuert, worauf der Dampfer die spanische Flagge setzte, beidrehte und ein Rettungsboot aussetzte, das davonruderete. Der U-Bootkommandant, der trotzdem noch mit einer U-Bootsfalle rechnete, fuhr ihm näher, tauchte dann, immer noch in größerer Entfernung, auf, um nähere Betrachtungen zu machen. Unmittelbar darauf fielen auf dem Dampfer drei Klappen nieder, und es wurde mit drei Geschützen unter wehender spanischer Flagge das Feuer eröffnet. Die spanische Flagge ging erst später nieder. „U.“ tauchte sofort und wurde nicht getroffen, obwohl die Salven sehr dicht beim Boot lagen.

Der Vorfall zeigt, wie berechtigt das Mißtrauen gegenüber harmlosen, unter neutralen Flaggen fahrenden Fahrzeugen ist. Eine Schonung der Neutralen im Sperrgebiet kann nur unter starker Gefährdung der eigenen Boote erfolgen, solange sich die Feinde immer wieder des Mißbrauches der neutralen Flagge bedienen.

Neue U-Bootsfolge.

Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 21 000 Brestoregistrertonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Rhynerta“ (3684 Tonnen) mit Kohlen nach Italien, ferner ein vollbeladener, bewaffneter Frachtdampfer von 5000 Tonnen nach England.

Überall zersplitterte Einzelgefechte.

Großes Hauptquartier, 27. August. (W.A.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern verhärtete sich der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Yper und Yps gegen Abend erheblich; er hielt auch nachts an.

Heute morgen drangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind durchweg zurückgeschlagen worden.

Vom La Bassée-Kanal bis Lens ging starke Artilleriewirkung heftigen englischen Vorstößen voraus, die nordwestlich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie scheiterten verlustreich.

Die Gefechte im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Cateau dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge an. Bei den Gefechten Malatoff und Cologne errang der Feind örtliche Vorteile; Versuche, den Gewinn zu erweitern, schlugen verlustreich fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames und in der westlichen Champagne zeitweilig lebhafteste Artilleriekämpfe. Südlich von Ailet kamen französische Teilangriffe in unserem Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Maas im allgemeinen ruhig. — Auf dem Ostufer wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trossel-fer bei Beaumont, im Hosses- und Champs-Bal-de einsetzenden Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstücken heraus, im Gegenstoß wurden Dörfer und Wälder zurückgewonnen und einige hundert Gefangene eingebracht.

Abends brachen französische Kräfte erneut zu Angriffen vor, die zu noch andauernden Kämpfen um Beaumont führten. Zwischen dem Maas-Tal und der Straße Beaumont-Bacherauville sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr v. Nischhofen schloß seinen 59. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern: Nordwestlich von Jacobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Dina auf; sie wurden von uns besetzt.

Bei Baranowitsch und südwestlich von Dux lebte im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße das Feuer auf; bei Husiatyn erlitt unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsvorstoß.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Im Angriff entrieffen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Sobeja; heftige Gegenstöße des Feindes brachen zusammen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen und an der mazedonischen Front keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



In Flandern versuchten die Engländer am 26. August morgens um 6 1/2 Uhr östlich Yper nach heftigem Artilleriefeuer einen Vorstoß mit drei Kompanien, die von drei Tanks begleitet wurden. Nach Außergerücksichtigung eines der Tanks gaben die Engländer den Vorstoß auf. Das Artilleriefeuer blieb den Tag und die Nacht zum 27. über heftig. Das deutsche Abwehrfeuer bewirkte zahlreiche Explosionen in den englischen Batteriestellungen um Boesinghe. Der Rest des Engländerneinsatzes bei St. Julien wurde am Abend geändert. Am Morgen des 27. August entspannten sich nach heftigem Trommelfeuer Gefechte dicht an der Straße von Ypern-Menin, sowie östlich Dostaberne. Die von starken Abteilungen vorgetragenen Erkundungsvorstöße der Engländer wurden sämtlich zurückgeschlagen.

An der Arrasfront wurde am Abend des 26. zwischen der Kolonie St. Auguste und Lens ein neuer kanabischer Angriff im Nahkampf blutig abgewiesen. Zwei weitere Angriffsvorstöße erlitten im deutschen Vernichtungsfeuer.

In den Gefechten nördlich von St. Quentin war es den Engländern am frühen Vormittag des 26. gelungen, bei einem in Divisionsbreite gegen unsere Stellungen nördlich und östlich Malatoff-ferme, bei Cologne-ferme und südlich davon geführten Angriffen in etwa 1 1/2 Kilometer Breite in die deutsche Vorfeldzone einzudringen. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen wurde ein Teil der verloren gegangenen Geländestücke wieder gewonnen. Weitere englische Angriffe südlich der Cologne-ferme nach 9 Uhr und 4 Uhr nachmittags scheiterten verlustreich.

An der Aisne-Front war die Gefechtsintensität lebhafter. Ein französischer Angriff südlich Aillet kurz nach 2 Uhr nachmittags scheiterte. Infolge des wirksamen deutschen Vernichtungsfeuers auf die mit französischen Sturmtruppen sich fallenden Ausgangsstellungen brachten die Franzosen nur einen Teil der Infanterie aus den Gräben heraus, deren Angriff im deutschen Abwehrfeuer bereits zusammenbrach. Das gleiche Schicksal erlitt am Abend ein französischer Angriff bei der Hurtebise-ferme. Seit Tagesanbruch hartes Feuer in der Gegend von Fort Malmaison. Bei Cerny brachte eine unserer Patrouillen mehrere Gefangene zurück.

An der Verdunfront wurden den Franzosen Anfangserfolge eines neuen starken Angriffes, der nach härtester Feuerzerlegung am 26. August um 5 Uhr vormittags von Beaumont bis zum Champs-Bal-de einsetzte, in erbitterten Kämpfen im Gegenstoß zum größten Teil wieder entziffen. Der Gegner wehrte sich verzweifelt. Unsere tapfer stehenden Truppen drängten ihn in ungestümen Angriffen Schritt für Schritt zurück. Die französischen Verluste des 26. sind abermals schwer. Am Abend versuchten die Franzosen einen neuen Angriff, der von Samogneux bis zur Höhe 344 blutig abgeschlagen wurde. Um das Dorf Beaumont wird noch gekämpft.

Am Oden wurden westlich der Suczaba bei Burna und Urbora feindliche Vorstöße abgewiesen. An der Sustia wurden rumänische Stellungen an der Höhe 441 nördlich Sobeja erlitten, und gegen mehrere Gegenangriffe behauptet. Außer schweren blutigen Verlusten büßten die Rumänen über hundert Gefangene, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Grabenwaffen ein. Ein rumänischer Angriff gegen die Höhe 895 nordöstlich Sobeja brach verlustreich zusammen.

Großer Erfolg der Zeppeline.
Beim letzten Zeppelin-Angriff wurde die bei Spurnpoint-Leuchtturm befindliche Abwehrbatterie von sechs Geschützen neuesten französischen Systems durch Vollerstreffer total vernichtet. Die Besatzung wurde zum Teil getötet.

Ein bei Hull zu Anker liegender Dampfer wurde so beschädigt, daß er sofort ins Dock geschleppt werden mußte.

Die Eisenbahnstation Paragon bei Hull und ein aneinanderstehender Häuserblock wurden vernichtet.

Auf Grimsby-Meerde wurde ein Vollerstreffer mit vier kleinen Schleppern durch Vollerstreffer versenkt.

Kustkämpfe über Holland.

Eine Mitteilung des holländischen Ministeriums des Äußern legt die Tatsachen der wiederholten Verletzungen des holländischen Gebietes am 18. August durch deutsche und Entente-Flugzeuge dar, wobei Bomben auf holländisches Gebiet fielen. Die deutsche Regierung sprach bereits ihr Bedauern aus. Die holländische Regierung erhob in Berlin Einspruch gegen die Verletzungen und wünschte weitere Aufklärungen. Die holländischen Gesandten in London, Havre und Paris wurden beauftragt, den betreffenden Regierungen die Frage vorzulegen, ob Flugzeuge ihrer Aktivitäten an dem Luftgefecht über holländischem Gebiet teilnehmen und Bomben abwerfen. Die gefundenen Bombenscherben werden durch militärische Stellen auf ihre Herkunft hin untersucht.

Die „Niederländisch Telegraph-Agentur“ meldet aus Blijssingen: „Sonabend 1/2 12 Uhr wurden von einem Flugzeug unbekannten Nationalität einige Bomben dicht bei der Grenze auf den Boden der Gemeinde Cadzand geworfen. Sie fielen auf offenes Feld und richteten keinen Materialschaden an.“

Die Moskauer Komödie.

Die russische National-Konferenz.

Das „befreite“ russische Volk schrie seit langen nach einer Volksvertretung. Im neuen Russland sollte das Volk doch sein Geschick selbst bestimmen.

Eine beschleunigte Einberufung einer den russischen Freiheitsformen entsprechenden Volksvertretung auf Grund von Neuwahlen bildete England nicht, und darum verschob Kerenski, der ehemalige Salonsozialist und jetzige russische Diktator, Neuwahlen dazu von Monat zu Monat.

Um die Erregung über diese Verschleppung zu bändigen, war er dann auf die Idee einer National-Konferenz verfallen, die nichts zu bestimmen, nur zu reden haben sollte, und dieses Reden wollte er natürlich in der Hauptsache selber besorgen, obgleich er neulich, als der Horn seiner ehemaligen Genossen über seinen Friedensberrat allzu hoch schlug und er ein Attentat beabsichtigte, wehleidig verkündete, er sei ein sterbender Mann, könne jeden Tag absterben werden, seine linke Hand sei bereits ganz abgestorben usw.

Jetzt tagt die Konferenz.

Die Große Oper in Moskau, in der die angekündigte Konferenz begann, war am Sonntag von einer ungeheuren Menschenmenge umringt, deren Haltung durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher heunruhigende Gerüchte die Stadt durchweht hatten, hatte der Militär-Gouverneur von Moskau Vorsichtsmassregeln getroffen. Unter anderem wurde das Opernhaus eng von Kavallerie-Abteilungen umgeben. Alle Türen wurden bewacht und jede Eintrittskarte genau geprüft.

Kerenski zur Friedensfrage.

Den Hauptteil der Konferenz bildete eine Rede Kerenskis. Er besprach die ganze Gedankenreihe der Revolution und der damit geschaffenen Lage. Nach heftigen Ausfällen gegen jene Soldaten, die das Vaterland (damit meint er seine englandfreundliche Regierung) im Stiche gelassen hatten, kam er dann auf die Friedensfragen:

„Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (!) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeugen eines neuartigen ähnlichen Versuches, der sich gegen unsere Verbündeten richtete (!). Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen, und im Namen des großen russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzige Antwort, die wir von Euch erwartet haben. (Langanhaltender Beifall und Sulkiaunnen der ananen Keramkuna vor den an-“

„Ja, Olga,“ antwortete er wie geistesabwesend, „es ist etwas geschehen, wodurch alles, alles verändert wird.“ „Ist — Großvater —“ begann sie zögernd. „Nein, er ist gesund, nur furchtbar aufgeregt. Olga, es ist ein schwerer Betrug verübt worden.“ „Wieso? Seid ihr bestohlen?“ fragte sie schnell. „Er lächelte schmerzhaft, dann sagte er: Du kannst es doch nicht erraten, Olga, darum will ich's dir sagen. Ich bin gar nicht Hans Edderström.“

Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. „Nicht Hans Edderström?“ fragte sie langsam. „Wer bist du denn?“ „Ein Betrüger — wahrscheinlich der Sohn von Adolf Funke.“

„Wie ist das möglich?“ „Komm in den Garten, ich will dir's ausführlich erklären.“

Schweigend hatte Olga seinem langen Berichte zugehört. Schweigend verharrte sie auch, als er geendet. Sie konnte es nicht fassen und begreifen, sie brauchte Zeit, sich von ihrem Schrecken zu erholen.

Hoch oben in den Zweigen zwitscherten die Vögel; im hellsten Sonnenschein lag die Landschaft vor ihnen ausgebreitet. Olga blickte wie träumend hinein, dann wandte sie ihr Auge zu ihrem Begleiter und sagte: „Bist du die Nichtigkeit der Verweise anfechten?“

„Sie sind echt,“ gab er zur Antwort, „da bist kein Widerstreben, ich kann nichts weiter tun, als mich still fügen und gehen.“

„Gehen?“ rief sie und blickte ihn stehend an. „Hier ist meines Lebens nicht länger. Auch Großvater ist von der Nichtigkeit der Nachrichten überzeugt.“ „Und was wird aus mir?“ fragte sie schmerzhaft bewegt.

Einen Augenblick sah er sie stumm an; nie war sie ihm reizender erschienen als in dieser Stunde. „Möchtest du einen Betrüger und Habenicht zum Bräutigam haben?“

Hans legte ihr doch keine Schimpfnamen bei; du hast doch keine Schuld.“ „Das weiß ich; ich darf aber nicht an unserer Verlobung festhalten, die unter so ganz anderen Voraussetzungen geschlossen wurde.“

„Ich liebe dich nicht weniger, weil du kein Edderström bist,“ versetzte sie mit Tränen in den Augen. „Ich danke dir für dieses Wort, Olga,“ antwortete er zärtlich, „aber dennoch wirst du mich nicht heiraten können.“

„Ich habe mich nie nach der Hochzeit gesehnt,“ sagte sie, träumerisch. „Ich wußte, daß Großvater es so wünschte, ich war dir auch von Herzen gut, aber ich mochte nicht daran denken, immer mit dir vereint zu sein.“

„So bist du nicht traurig, daß wir uns nicht heiraten?“ „Ich weiß es selber nicht; ich möchte dich gern behalten, ich liebe dich wirklich — nicht so wie man in den Büchern liest — aber wie einen guten, lieben Bruder.“

„Und du verachtest mich nicht, weil ich der Sohn eines einfachen Mannes bin?“

„Dich verachten?“ rief sie. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und küßte ihn.

Hans stand den Tränen in den Augen. „Gott segne dich, Olga,“ sagte er innig, „du hast mich gelehrt, die Frauen hoch zu achten.“

Sie legte ihr Köpfchen an seine Brust und weinte. „O, Hanschen,“ schluchzte sie, „wäre doch der böse Mann mit den falschen Augen nie gekommen; ich glaube ihm kein Wort.“

„Ich hatte ihn als Anabe gern.“

„Ja, Anaben mögen auch Schlangen leiden, und dieser Mensch ist eine Schlange.“

„Sei nur nicht zu traurig,“ bat Hans; „das Leben kann nicht immer so eben dahin fließen — vielleicht begegnen wir uns später einmal, wenn wir wieder glücklich sind.“

„Gehst du wirklich gleich fort?“

„Ja, sobald ich alles angeordnet habe.“

„Und wohin?“

„Das weiß ich nicht; ich weiß nur das eine, daß ich fort muß. Der Großvater hat schon den bloßen Namen Funke.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe von Verfedalen.

Roman von Elias Heding.

41) (Nachdruck verboten.)

„Dast du die Verweise gesehen?“ fragte Hans und richtete sich mit einem Ruck im Bette auf.

„Ja, leider, die Papiere sind in Ordnung.“ „Es tut mir leid, daß der Betrug begangen ist,“ sagte Hans ruhig. „Wohl mag die Verurteilung für meinen Vater groß gewesen sein, aber es ist so wie der Geisliche am vorigen Sonntag sagte: Aus einer schlimmen Saat kann keine gute Ernte erwachsen.“

„Ach was, die werden dafür bezahlt; schlechtes kommt höchstens heraus, wenn's entdeckt wird, das glaube mir, und in diesem Fall ist es so. Für dich ist es am schlimmsten, armer Junge! Schäumen möchte ich vor Wut,“ fuhr er nach einer Weile fort, „wenn ich daran denke, daß du der Enkel des alten Funke bist, des alten Heuchlers.“

„Er ist ein ehrenhafter Mensch gewesen.“ „So wußt du wohl deine Sippschaft noch in Schutz nehmen?“

„Meines Vaters Handlungsweise kann ich nicht entschuldigen. Betrug darf nicht durch Betrug vergolten werden.“

„Was soll das heißen?“ fragte der Alte aufgebracht. „Ich wollte dich nicht trüben, aber ich habe gehört, der alte Funke hätte sein Gut ehrlich erworben.“

„Nun, mir hat er den Kaufpreis nicht bezahlt; ich habe das ganze Rittergut gekauft, einschließlich Zusculum.“

„Ich will nicht mit dir rechten; mir ist wahrlich nicht nach Zant und Streit im Sinne, ich bin ganz niedergeschlagen und gedemütigt. Sobald es geht, werde ich Verfedalen verlassen.“

Einen Augenblick sah ihn Peter voll Rührung an, dann stolperte er aus dem Zimmer. Hans aber machte sich zu seiner Braut auf.

Olga sah ihn kommen und lief ihm entgegen. „So zettig?“ fragte sie in ihrer fröhlichen Weise und setzte dann ernster hinzu: „Aber du siehst recht elend aus, ist dir etwas geschehen?“

„Ja, Olga,“ antwortete er wie geistesabwesend, „es ist etwas geschehen, wodurch alles, alles verändert wird.“

„Ist — Großvater —“ begann sie zögernd. „Nein, er ist gesund, nur furchtbar aufgeregt. Olga, es ist ein schwerer Betrug verübt worden.“

„Wieso? Seid ihr bestohlen?“ fragte sie schnell. „Er lächelte schmerzhaft, dann sagte er: Du kannst es doch nicht erraten, Olga, darum will ich's dir sagen. Ich bin gar nicht Hans Edderström.“

Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. „Nicht Hans Edderström?“ fragte sie langsam. „Wer bist du denn?“

„Ein Betrüger — wahrscheinlich der Sohn von Adolf Funke.“

„Wie ist das möglich?“ „Komm in den Garten, ich will dir's ausführlich erklären.“

Schweigend hatte Olga seinem langen Berichte zugehört. Schweigend verharrte sie auch, als er geendet. Sie konnte es nicht fassen und begreifen, sie brauchte Zeit, sich von ihrem Schrecken zu erholen.

Hoch oben in den Zweigen zwitscherten die Vögel; im hellsten Sonnenschein lag die Landschaft vor ihnen ausgebreitet. Olga blickte wie träumend hinein, dann wandte sie ihr Auge zu ihrem Begleiter und sagte: „Bist du die Nichtigkeit der Verweise anfechten?“

„Sie sind echt,“ gab er zur Antwort, „da bist kein Widerstreben, ich kann nichts weiter tun, als mich still fügen und gehen.“

„Gehen?“ rief sie und blickte ihn stehend an. „Hier ist meines Lebens nicht länger. Auch Großvater ist von der Nichtigkeit der Nachrichten überzeugt.“

„Und was wird aus mir?“ fragte sie schmerzhaft bewegt.

Einen Augenblick sah er sie stumm an; nie war sie ihm reizender erschienen als in dieser Stunde. „Möchtest du einen Betrüger und Habenicht zum Bräutigam haben?“

Hans legte ihr doch keine Schimpfnamen bei; du hast doch keine Schuld.“

„Das weiß ich; ich darf aber nicht an unserer Verlobung festhalten, die unter so ganz anderen Voraussetzungen geschlossen wurde.“

„Ich liebe dich nicht weniger, weil du kein Edderström bist,“ versetzte sie mit Tränen in den Augen. „Ich danke dir für dieses Wort, Olga,“ antwortete er zärtlich, „aber dennoch wirst du mich nicht heiraten können.“

„Ich habe mich nie nach der Hochzeit gesehnt,“ sagte sie, träumerisch. „Ich wußte, daß Großvater es so wünschte, ich war dir auch von Herzen gut, aber ich mochte nicht daran denken, immer mit dir vereint zu sein.“

„So bist du nicht traurig, daß wir uns nicht heiraten?“

„Ich weiß es selber nicht; ich möchte dich gern behalten, ich liebe dich wirklich — nicht so wie man in den Büchern liest — aber wie einen guten, lieben Bruder.“

„Und du verachtest mich nicht, weil ich der Sohn eines einfachen Mannes bin?“

„Dich verachten?“ rief sie. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und küßte ihn.

Hans stand den Tränen in den Augen. „Gott segne dich, Olga,“ sagte er innig, „du hast mich gelehrt, die Frauen hoch zu achten.“

Sie legte ihr Köpfchen an seine Brust und weinte. „O, Hanschen,“ schluchzte sie, „wäre doch der böse Mann mit den falschen Augen nie gekommen; ich glaube ihm kein Wort.“

„Ich hatte ihn als Anabe gern.“

„Ja, Anaben mögen auch Schlangen leiden, und dieser Mensch ist eine Schlange.“

„Sei nur nicht zu traurig,“ bat Hans; „das Leben kann nicht immer so eben dahin fließen — vielleicht begegnen wir uns später einmal, wenn wir wieder glücklich sind.“

„Gehst du wirklich gleich fort?“

„Ja, sobald ich alles angeordnet habe.“

„Und wohin?“

„Das weiß ich nicht; ich weiß nur das eine, daß ich fort muß. Der Großvater hat schon den bloßen Namen Funke.“

att-Befehl
fer verfehl
Ministerium
holten Ber
18. August
dar, wobei
Die deutsche
s. Die hol
bruch gegen
illustationen
Havre und
Regierung
ihrer Aufst
dem Gebiet
gefundenen
rische Sie
ap" melde
urden von
tät einig
Boden der
auf offens
an."
die.
eit langen
land soll
den russ
übertrug
land nicht
ige Salom
ahlen das
eppung zu
National
amen, nur
wollte er
n, obgleich
Genossen
ung und e
ere, er sei
rufen wer
oben ist.
die ang
von einer
in Haltung
vorher be
atten, hat
sichtsa
wurde das
umgeben
trittsstarke
eine Rede
reiche der
ge. Rea
des Vater
die Regie
dann an
istung der
rückgewin
nes neu
sich gegen
ihm mit
m Namen
den Allie
wir von
tsfall und
den an
aussequ
Oberström
voorteit er
aten Bu
t." sagt
wünscht,
nicht do
ht beir
en behal
den B
er."
hn eines
en Kopf
ott segn
ehrt, die
weinte:
e Mann
ihm sein
und die
s Leben
st. begeg
glücklich
daß ich
Namen
gt.)

weisen Diplomaten der Alliierten.) Ro
huldigte dann im Besonderen dem rumäni
schen Volk, das infolge des Krieges so sehr gelitten
habe, und sagte, daß es in Rußland Gastfreundschaft
finden würde, wenn es gezwungen werden sollte, sein
Heimatland vorübergehend zu verlassen."

Praktische Maßnahmen gegen Lenin.

Seinen ehemaligen Freunden um Lenin, den „Vol
schöpfung" oder den „Maximalisten", kündigte er rüch
stischlose Verfolgung an:

Kerenst erklärte weiter, daß die Regierung das
gegen umstürzlerische Einflüsse, die jedes Gefühl
für militärische Schmach aus den Herzen der Soldaten
vertrieben, zu beschützen wissen und energisch gegen die
Maximalisten und jeden Versuch ihrerseits, die Diszi
plin zu verderben, kämpfen werde.

Bisher 200 Milliarden Rubel Kriegskosten.

Die Schilderungen des Ministers des Innern und
des Handelsministers über die Lage in Rußland brach
ten nichts, was neue Einblicke in die verworrenen
Verhältnisse ermöglicht hätte. Nur der Minister für
Handel und Industrie, Prokopowitsch, führte noch aus,
der Angelpunkt der wirtschaftlichen Lage Rußlands sei
der Krieg, der während des ersten Jahres 53
Milliarden Rubel gekostet habe, während des zwei
ten 112. Andererseits hätten die gesamten Einnah
men im ganzen Reiche im Jahre 1913 ungefähr
16 Milliarden betragen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Präsident in Untersuchung.

Die sozialistische „Humanité" berichtet: Der Aus
schuß des französischen Senats für auswärtige Ange
legenheiten hat am 18. August beschloffen, in einer
Ermittlung die Regierungshandlungen Poincarés zu
überprüfen.

Französische Unmenslichkeit.

Wie wenig die Franzosen die einfachsten Gebote
der Menschlichkeit und die allgemein anerkannten
Grundsätze der Genfer Konvention beachten, ergibt sich
aus einem erbeuteten französischen Befehl vom 8. Mai
1917, in dem es heißt:

„Der Divisionsgeneral befiehlt, daß deutsche
Bewunderte erst dann aufgefunden werden dürfen,
wenn unser letzter Bewunderte aufgefunden und ab
transportiert worden ist. Es ist durchaus unzu
lässig, daß diese Banditen, die unsere Bewun
deten umkommen lassen, vor unseren eigenen
Soldaten ausgenommen werden."

Auf Beweise für diese freche Anschuldigung legt
der Mann natürlich keinen Wert. Er hat wohl erkannt,
daß er dabei vergeblich suchen würde.

Französische Friedhofsvandalen.

Ein urkundlicher Beweis für den Vandalismus
der Franzosen gegenüber den deutschen Friedhöfen lie
fert der erbeutete Befehl des kommandierenden Gene
rals der Heeresgruppe Nord vom 24. Mai 1917.

Es ist mir mitgeteilt worden, daß in den wie
roberten Gebieten deutsche Friedhöfe durch fran
zösische Truppen verheert und verwüstet worden sind.
Solche Handlungen, die im Widerspruch zu un
serem Geist und Ueberlieferung stehen, dürfen nicht
wiedertun. Die Armeeführer haben entsprechende
Anweisungen zu geben."

Also nicht einmal am Grabe der gefallenen
Feinde macht der Haß des verblendeten Völkchens halt!

Das Ende der Kriegsgewinne.

Durch Amerikas Industrie wird ein Hornet
geblasen: Der Schatzsekretär Mc. Aldoo hat mitgeteilt,
daß ein Ausschluß eingelegt worden ist, der sich mit
Einkäufen in England, Frankreich und Ruß
land beschäftigt und dafür sorgen soll, daß diese
Länder ihre Kriegsvorräte zu denselben
Preisen kaufen können, wie die amerikanische Re
gierung.

Da Willson die Preise z. B. bei Stahl von 30
19 Dollars herabgedrückt hat, ist es damit sicher
um die fetten Kriegsgewinne und damit auch um
Kriegsbegeisterung der amerikanischen Industriel
geschleichen.

Italien will die Papnote ablehnen.

Wie halbamtlich verlautet, wird die italienische
Regierung die Note des Papstes ablehnen. Die Kam
mer soll erst in der zweiten Hälfte des Oktober ein
treten werden, obwohl die Kriegssozialisten ihren
vorherigen Zusammentritt infolge der „neuen wich
tigen Ereignisse" dringend fordern.

Ein Trost aus den heißen Stein.

Das Neueste aus London meldet aus London, daß
den endgültigen Angaben, die das Lebensmittel
erhalten hat, das mit Getreide und Kartoffeln
versorgte Land in England und Wales für die Ernte
um 388 000 Acres zugenommen hat, nicht um
1000, wie ursprünglich berichtet worden war. Die
Kartoffelanpflanzungen in Gärten sind dabei nicht
berechnet.

Kriegsschadensverträge der Entente.

Nach französischen Mitteilungen hat die letzte Al
liiertenkonferenz in London einen neuen Vertrag
über die Alliierten festgelegt, welcher in Ergänzung des
Abkommens gegen einen Sonderfrieden für
die Staaten der Entente die Frage der Kriegsschä
den und der nach dem Krieg beginnenden Ab
rechnung zu Wasser und zu Lande geregelt hat.
Die französische Regierung wird in einer Geheim
ung der Kammer Mitteilung von dem neuen Ver
trag machen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die italienischen Behörden gewährten 220 000
Lira ausgaben bis zu 40 Tagen für die Herbstarbei
ten in der Landwirtschaft.

Nach dem „Temps" verbot die heimische Arme
verwaltung die beabsichtigte Konferenz der Yorkshire
Kriegsgefangenen zur Förderung der Gründung von Arbeit
und Soldatenräten.

folgensweren Ereignissen.

Es geht auf Ganze.

Im seiner Rede auf dem Moskauer „National-Kon

vent" nahm der Diktator Kerenst u. a. auch zur fin
nischen Frage Stellung, und zwar in einer überaus
herausfordernden, offenbar mit den allerernstesten Din
gen rechnenden Form. Er besprach die Verhältnisse
von Finnland und bestätigte, daß die Regierung die
Wiedereröffnung des aufgelassenen Landtages mit Ge
walt verhindern werde, und hoffe, daß das ganze
Land diesen Entschluß der Regierung billigen werde.

Der Selbständigkeitsgeist erstarrt.

Von der finnischen Grenze wird gemeldet: Die
sozialdemokratischen Mitglieder des finnischen Land
tages arbeiten unermüdlich an der Vollendung der
Selbständigkeit Finnlands. In einem Aufruf an das

Volk weisen sie mit Ueberzeugung darauf hin, daß
durch die Absetzung des Jaren die höchste Gewalt im
Land an die erwählten Vertreter des finnischen
Volkes übergegangen sei.

Waffengewalt schreckt sie nicht mehr.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken" meldet aus
der großen finnischen Hafenstadt Helsingfors: „Hier
herrscht gegenwärtig eine lebhafteste Bewegung gegen
die Vorläufige russische Regierung. Die Sozialdemo
kraten, die im Landtag die Mehrheit haben, beschlos
sen, dem Verbot der russischen Regierung zu trotzen
und den Landtag auf den 29. August einzuberufen.
Sie erklären, daß sie selbst vor Waffengewalt nicht
zurückschrecken werden. Folgende Ereignisse wer
den erwartet, da der Generalgouverneur aus Peters
burg den Befehl erhalten hat, gegenüber den Sozial
demokraten Waffengewalt anzuwenden, falls diese ver
suchen sollten, ihren Willen durchzusetzen."

Uralte Waffen.

Granatenwerfen. — „Gasmaskeball."

h. Das Werfen der Handgranaten erfordert
Uebung und wird deshalb bei den Sturmkompanien
auch mit Exerziergranaten eifrig betrieben. An dem
selben Morgen, wo wir einen Uebungssturm beobach
ten durften, sahen wir weiter noch der Ausbildung
im Handgranatenwerfen zu.

Als ich einer der Uebung zuseh, fiel mir ein,
daß die Handgranate auf eine Waffe aus uralter
Zeit zurückzuführen ist. „Und nahm seinen Stab in seine
Hand und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bach
und tat sie in die Hirtentasche, die er hatte, und in
den Sack und nahm die Schleuder in seine Hand und
machte sich zu dem Philister," heißt es vom jungen
David. Es ist überhaupt bemerkenswert, daß dieser
fängste und größte Krieg vielfach auf Formen längst
verschollener Jahrhunderte und Jahrtausende zurück
geht. Man denke nur an den neuen Stahlhelm, der
uns an die Sturmhäuben mittelalterlicher Ritter er
innert. Und ist etwa der Gasangriff, der uns als
modernste Errungenschaft des Vernichtungswillens er
scheint, wirklich neu? „Alles schon dagewesen"
— Sophokles' Weiser hat auch hier wieder recht. Er
zählt doch Plutarch in seinen vergleichenden Lebens
beschreibungen vom römischen Feldherrn Sertorius:

„Unter allen seinen kriegerischen Unternehmungen
in Spanien fand vorzüglich die gegen die Charak
taner viele Bewunderung. Dieses Volk wohnte je
nseits des Flusses Tagonus, aber nicht in Städten
und Dörfern, sondern auf einem Hügel von ziemlicher
Ausdehnung und Höhe, der an der Nordseite viele
Höhlen und Felsenklüfte enthielt. Die darunterliegende
Gegend gibt eine tonartige Erde, die so locker ist, daß
sie sich leicht zerbröckelt und bei der geringsten Be
rührung wie Kalk und Asche herumgetrieben wird. In
jense Höhlen flüchteten die Barbaren, so oft sie einen
feindlichen Angriff befürchteten, und schleppten alle
ihre Habseeligkeiten dorthin, weil sie hier vor jeder
Gewalt sicher waren. Sertorius ritt nun nach dem
Berge hin und nahm dessen Lage in Augenschein.
Er fand nirgends einen Zugang, aber wie er hin und
her sprengte, bemerkte er, daß der Wind von jener
Erde einen dicken Staub emportrieb und gerade
auf die Barbaren zuführte, denn die Höhlen sind,
wie ich schon sagte, nach Norden hin gekehrt, und
der Nordwind ist in diesen Gegenden der herrschende
und stärkste. Sertorius befahl nun seinen Soldaten,
von jener lodern und aschenartigen Erde Stöße los
zumachen und sie dem Hügel gegenüber auf einen
Häufen zu werfen, worüber die Barbaren, in der
Meinung, daß ein Damm zum Angriff gegen sie auf
geführt werden solle, sich sehr lustig machten. Als
nun am folgenden Tage mit aufsteigender Sonne der
Nordwind sich immer stärker erhob und die Hügel
in Staub gehüllt wurden, gingen die Soldaten an,
den Erdhaufen umzuwälzen und die Stöße zu zer
schlagen; andere sprengten zu Pferde auf und ab und
ließen den Staub vom Winde fortwehen. Dieser sagte
alles, was zerbröckelt und ausgeweht war, und trieb
es gegen die Wohnungen der Barbaren, die dem
Nordwinde ganz offenstanden. Weil sie nun in den
Höhlen nur diese einzige Öffnung hatten, um Luft
zu schöpfen, so wahrte es nicht lange, daß ihre Augen
verfinstert und sie selbst bei dem Einatmen der rauhen,
staubigen Luft von einem erstickenden Keuchhusten
befallen wurden. Daher hielten sie kaum zwei Tage
aus; am dritten ergaben sie sich dem Sertorius und
vermehrten nicht sowohl die Macht als den Ruhm
desselben, weil er das, was den Waffen unbezwin
gbar war, durch List und Klugheit überwältigt hatte."

Und die Stinkbüchse der Chinesen, wohl
ein paar tausend Jahre alt, sind Vorbilder unserer
Gasgranaten.

Es war der Gasoffizier in S., im Frieden Pro
fessor der Chemie an der Universität Heidelberg,
der uns beim Verpassen der Gasmasken auf diese Ver
wandtschaft hinwies. Durch seinen köstlichen Humor

— er ist in der Domstadt geboren — gestaltete er den
umständlichen Vorgang zu einem Vergnügen, und so
ist es begreiflich, daß jene Stunde in und beim Stin
kraum stets als „Gasmaskeball" in unserer spätern
Unterhaltung auftrat.

Stinkkraut? Ja, so heißt die Bude, und sie
verdient wirklich ihren Namen. Denn in ihr wird
die „Gefährlichkeit" oder „Eigenschaft" der Gasmasken
vor den Köpfen erprobt, die von der Spielfarbe und
verschwenkerischen Natur so verschieden geformt sind.
Zu dem Zweck wird durch Abfeuern von gewissen,
abrigens unschädlichen Gasen aus einer Pistole ein
Geruch erzeugt, den man eben nur mit der Bezeichnung
Gefahr einermachen antreffend kennzeichnen kann,

Sist die Maske nicht ganz dicht am Gesicht, so daß auch
nur die geringste Menge des Gases eindringen kann
— sofort tränen die Augen, als ob sie in Zwiebeln
gebadet würden. Man braucht nur mal eine einzige
Sekunde den ungeschützten Kopf in den Raum hineinzu
stecken, um die heftige Wirkung des Stinkgases kennen
zulernen. Mit dem einfachen Verpassen, wie etwa
beim Helm, ist es da nicht getan, vielmehr muß auf alle
mögliche Weise nachgeholfen werden. Recht scherzhaft
war's in unserer Anpassungsstunde, daß ein Geheimer
Rat, der Herausgeber einer bekannten Zeitschrift, der
einen Teil seines Vortrags opfern mußte, sich der Scherz
eines ihm politisch scharf entgegengesetzten Chefredak
teurs anvertraute. Der kann sich nun rühmen, daß der
Geheimer Rat im Verkehre mit ihm hat Haare lassen
müssen.

Nachdem wir noch erst ohne, dann mit Gasmaske
photographiert waren, bogen wir unsern „Maulkorb"
in einer Art Botanisiertrammel, die nun fortan, wie
bei den Feldgrauen an der Front, immer an unserer
Seite baumelte.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 27. August. Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptquartier.

Bei Soveja erlitten deutsche Truppen der
Heeresfront Erzherzog Joseph erneut feindliche Stel
lungen und behaupteten sie gegen heftige Angriffe.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Die erste Isonzofront dauert fort. Die Angriffe
des Feindes richteten sich abermals gegen unsere Linien
auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen
geist und nördlich von Goerz. Der Kampf wurde
namentlich heftig von Muzza, wo Steirer vom Re
giment 47, Dalmatiner und 37. Schützen und andere
Truppen dem Feind erfolgreich entgegentraten, sowie
auf dem heftig umstrittenen Monte San Gabriele mit
großer Erbitterung geführt. Die wackeren Verteidiger
behaupteten sich gegen alle Angriffe. Auf der Karst
hochfläche nur Feldwachengeplänkel. Drei italienische
Flieger wurden von der Erde aus abgeschossen.

Balkan-Kriegshauptquartier.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Die Polizei als „Angriffsstärke".

Von der italienischen Front melden die Wiener
Blätter folgende bezeichnende Einzelheit: „Die bis
her unerreichte Anhäufung des Materials und die
Konzentrierung ihrer Truppen gestattet den Italienern,
den Kampf risikolos fortzusetzen. Den Sturmtrup
pen folgen Karabinier, die, mit Revolvern und
Schützen (!!) ausgerüstet, die Aufgabe haben, die
Nachzügler anzu-spornen. Sie bildet als „Po
lizei" die vierte Angriffsstärke."

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. August.

„Mit der Einschränkung der Presse hat man
sich im Hauptausschuß des Reichstages beschäftigt.
Der unabhängige Sozialist Wurm hatte an den Stell
vertreter des Reichskanzlers die Frage gerichtet, ob
vom Kriegssamt eine Verordnung erlassen sei, nach
der an jedem Ort die bestehenden Zeitungen zusam
mengegelegt werden sollen. Als Beweis dafür, daß eine
solche Verordnung erlassen sein muß, führte der Abg.
Wurm an, daß in Nordhausen bereits den Ber
legern der dortigen Zeitungen mitgeteilt worden ist,
es solle künftighin in Nordhausen nur noch eine Zei
tung erscheinen. Die Zeitungen möchten sich unterein
ander abfinden. Dr. Hessewich erwiderte, daß ihm
nichts bekannt sei. Der Abg. Wurm richtete darauf
die gleiche Frage an den Kriegsminister. Kriegs
minister von Stein erklärte, daß er keine Auskunft
darauf geben könne; ihm fehlten diese Dinge nicht
wahrscheinlich zu sein. — Darauf wurde dieser Gegen
stand verlassen. Es darf wohl die Erwartung aus
gesprochen werden, daß über diese Angelegenheit res
tlose Aufklärung erfolgt, zumal es sich bei den Ar
beitskräften, die da fürs Heer freigemacht werden
sollten, nur um eine recht bescheidene Anzahl handelt."

Totales.

* Bierstadt. Seitens verschiedener Obstbaumbe
sitzer liegen uns Anfragen über Versteigerung des Obstes
vor und beziehen sie sich hierbei auf die für Mittwoch
ausgeschriebene Rigel'sche Obstversteigerung. Wir können
den Fragestellern mitteilen, daß auch sie ihr Obst öffent
lich versteigern dürfen, nur muß den Käufern mitgeteilt
werden, daß 75 Prozent des gekauften Obstes an die
Heeresverwaltung abgegeben werden müssen. Außerdem
ist vorher die Erlaubnis zur Versteigerung einzuholen.

(Bierstadt. (Obstdiebstahl und sein Ende.) Der
hiesigen Polizei gelang es, einen Obstdieb in Gestalt
eines Branten auf frischer Tat zu ertappen. Der Fall
liegt um so viel schwerer, als der Spühbube ziemlich
vermögend ist und daher keineswegs aus Not gehandelt
hat. Vielmehr ist stark zu vermuten, daß das zusam
mengestohlene Obst zu hohen Preisen verkauft wird. In
diesem Falle dürften nur die vom Gouverneur angeleg
ten hohen Strafen in Anwendung zu bringen sein. Ein
aus der Schule entlassener Junge hat am Sonntag die Le
denhecken ausgeraubt. Er ist deshalb der Dreispolizei
angezeigt worden. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Er
wachsenen, jeden Obst- und Feldkreier anzuzeigen.

Wiesbaden. (Festspiel-Theater.) Am Samstag,
1. September beginnt die neue Spielzeit, die 22. unter
Leitung von Dr. Rauch, die 8. im neuen Hause. Als
Eröffnungs-Vorstellung kommt das neue Lustspiel „Der
deutsche Bäcker" von H. Stobber, das neue interessante
Episoden aus Bismarck's Leben beschreibt, zur Aufführung.
Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag, 30. August,
der Verkauf der Duzend- und Fanzigertarten ist täglich
in der Kasse von 11—1 Uhr vorm. Die erste Son
tagnachmittag-Vorstellung zu halben Preisen, am Son
ntag, 2. Sept. 3½ Uhr bringt den Schläger der vorigen
Spielzeit „Wie feste ich meinen Mann".

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
: Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post :
: vierteljährlich Mkk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von [Heinrich Schulze] in Bierstadt

Nr. 104.

Donnerstag, den 30. August 1917.

17. Jahrgang.

Bei Regen abflauende Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (Amtlich.) (W.D.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluss stürmischer, regnerischer
Witterung blieb fast durchweg die Feuerartigkeit in
sämtlichen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvor-
gänge brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern
kam am Abend der Artilleriekampf zwischen Lange-
ward und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die
Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewon-
nenen Einbuchtung zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Vor Verdun
härtere Kampfartigkeit der Artillerien nur auf dem
Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Dambloup.

Seeresgruppe Herzog Albrecht: Zur Vergeltung
für die Beschlebung von Thiaucourt durch die Fran-
zosen wurde von uns Kobstantz-Bres und Pont-
a-Mousson unter Feuer genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern: Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: Bei-
derseits des Ditsch-Tales führten schließliche und öster-
reichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und
wiesen nördlich von Grozesci starke Gegenangriffe ab.
Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Gafinu und
Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen
vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Maden-
sen: Am Gebirgsrande westlich des mittleren Sereth
nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung
preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische
Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den
geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über
mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales
nach Nordwesten zurück. An dem Uferarm der An-
greifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenan-
griffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene, drei
Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt
empfindliche blutige Verluste. Westlich der Bahn
Rocani-Adjudal kam lebhafter Kampfartigkeit der Ar-
tillerien.

Mazedonische Front.

Die Feuerartigkeit war vielfach härter als in letzter
Zeit, besonders zwischen Bardar und Dojran-See. Vor-
feldgefechte an den Dörfern der Widge Plana ver-
liehen für die Bulgaren erfolgreich.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Wenn England siegte.

Englands Offensivpläne.

Die Unruhe Schwedens über die Anstrengungen der
Engländer, sich in der Ostsee festzusetzen, wächst. „Nya
Dagligt Allehanda“ vom 7. August berichtet: „Seit
dem letzten Mal hat man viele englische Versuche wahr-
genommen, Landgüter in Estland zu erwerben. Est-
länder, die früher nachweislich über kein Kapital ver-
fügt haben, treten als äußerst freigebige Käufer auf,
und ebenso dänische Gesellschaften. Auch der Inspek-
tor der estländischen Landwirtschaft, ein geborener
Däne und noch heute dänischer Untertan, der jetzt in
Dänemark weilt, hat von dort aus verschiedene Ver-
suche gemacht, Güterankäufe zu vermitteln.“

Der englische Gesandte in Petersburg, Sir
Buchanan, war letztes Frühjahr zweimal in Reval und
wohnte bei dem englischen Botschaftsrat Gerard. Dieser
ist Teilhaber des großen Bankhauses Thomas Clay-
bills in Reval. In estländischen Kreisen ist man der
Ansicht, daß England beabsichtigt, sich in der Ostsee-
provinzen, vor allem in Estland, festzusetzen. Außer-
dem glaubt man, daß England sich für seine Flotte
in Dage und Desel Stützpunkte verschaffen will.“

Ueber die Gefahr, die aus solchen Plänen für
Schweden erwächst, schreibt das Blatt:

„Nach dem Falle des Jarentums glaubten wir in
unserem Lande, die russische Gefahr sei beseitigt, doch
haben die warnenden Stimmen recht behalten. Die Be-
festigungen auf Åland und die russischen Truppen-
massen in Finnland sind nach wie vor vorhanden.
Der Freiheitskampf Finnlands stößt auf die größten
Schwierigkeiten, und aus dieser Machtstellung Rus-
lands an der Ostsee können, auch wenn Russland den
guten Willen hat, mit uns in korrekten Verhältnissen
zu leben, schwere Gefahren für Schweden entstehen.
Schweden ist in Gefahr, zwischen Hammer und Amboss
zu geraten. Es hat sich jetzt gezeigt, daß England
seinen Bundesgenossen Russland in der Ostsee nicht un-
terstützen kann. Daher die englischen Pläne auf Åland
und die Rüste des finnischen Meerbusens. England
will auf jeden Fall verhindern, daß Deutschland auf
Åland in der Ostsee überwiegt. Kommt aber Åland
in englischen Besitz, dann haben wir Schweden des
schlimmsten Wetterwinkels unmittelbar vor uns.“

18 000 Tonnen.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote
neuerdings 18 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein be-
waffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Ka-
lomo“ (5019 Tonnen), italienischer bewaffneter, voll-
beladener Dampfer „Eugonia“ ferner ein bewaffneter
englischer Dampfer unbekannten Namens, anscheinend
mit Oelladung.

Endlich ein „Bundesgenosse“!

Die Weltgetreide-Misernie bedroht England sehr
schwer für 1918, und da lernt es auf alles achten.
Selbst auf die — Mäuse. So widmet der „Manchester
Guardian“ der Mäusegefahr in Australien einen
Artikel. Die neue Gefahr beginne ernstlich, Englands
Vorräte mit Brotgetreide zu bedrohen. Die
Millionen Tonnen Brotgetreide, die in Australien auf
Verfrachtung warten, seien von Millionen von
Mäusen angegriffen worden, in einem Schober allein
seien an einem Abend 500 000 Mäuse getötet worden.
Die Unterdrückung der Mäuse sei von größter Wichtig-
keit, da diese unberechenbaren Schäden verursachen
könnten.

Doppeltüren im Reichstage.

Die Geheimhaltung der Anschlagberatungen.

Sinter den verschlossenen Türen der Kommissions-
zimmer im Reichstage ist in diesen Tagen sehr viel
Wichtiges und Wichtiges besprochen worden, tief ver-
traulich meistens, aber für die Öffentlichkeit nicht
unerreichbar. Und weil man immer wieder diese oder
jene geheime, tiefervertrauliche Mitteilung näher in
den Zeitungen wiederfindet, hat die Zeitung des Reichs-
tages beschlossen, gewisse Borkäume und Gänge in
der Nähe des Hauptsaalgeschosses absperrten und
doppelte Türen anbringen zu lassen.

Darauf großes Befahren bei einem Teil der
Presse.

Die gegenwärtigen Zustände waren unhaltbar.

Darüber ist man sich allenthalben klar. Wenn es
möglich war, daß streng vertrauliche Mitteilungen
hochverantwortlicher Stellen in die Presse kamen oder
ähnliche Leitartikel gegen Abgeordnete auf einzelne
Mitteilungen aufgebaut werden konnten, gegen die
Mitte der Angegriffenen sich nicht verteidigen konnten, weil
sie sonst wichtige Geheimnisse hätten preisgeben müssen,
dann war das ein Zustand, dessen Fortdauer niemand
wünschen kann. Man kann es wirklich verstehen, wenn
die Abgeordneten nicht ständig an den Türen und in
den Gängen Ausfrager vorfinden wollen, die sich ihnen
einmal vorgestellt haben und die nun durch verzwickte
Fragen etwas zu erfahren suchen, worauf sich ver-
mutende allgemeine, den Schein des Wissens verbreitende
Redensarten aufbauen lassen.

Wie war es früher? — und wie wurde es?

Erstens gab es überhaupt keine Berichterstattung
über die Ausschüsse, weil man alles im Plenum, der
Vollversammlung, reichlich besprechen konnte. Allmäh-
lich sind die Reichsgeschäfte aber derart angewachsen,
daß daran nicht mehr zu denken war. Damals fing
Eugen Richter mit Berichten aus den Kommissionen
in seiner „Freisinnigen Zeitung“ an. Seine Berichte
hatten Hand und Fuß und gaben seiner Zeitung eine
große Bedeutung. Die anderen Blätter waren in Ver-
legenheit, weil zu den Ausschüssen ja nur „M. d. R.“
 Zutritt hatten. Darauf nahmen zunächst betriebliche
Herrschaften, die sich auf Hintertreppen verstanden,
die Sache in die Hand; so jener Journalist Ham-
burger, der den ersten Entwurf des Zolltarifs stellen
ließ und zu verschauern suchte und darauf nach Eng-
land fliehen mußte. Um die Sache in saubere Bah-
nen zu lenken, beauftragten die großen parlemen-
tarischen Bureaus befreundete Parlamentarier, ihnen Be-
richte gegen Honorar zu liefern. Dieser Zustand ist
bis heute geblieben und hat im großen und ganzen
befriedigt, da die Berichte, wenn auch nicht lang,
so doch sachlich gehalten waren.

Tanzen aber fehte die Sensationsreportage ein.

Wie die englische Presse, so mußten sich auch
die „großen“ Berliner Parlamentsmitarbeiter leisten,
die „den Verkehr mit den Abgeordneten pflegen“ soll-
ten. Infolge der Ausschloßfähigkeit dieser wort- und
verlehrsgewandten Herren kam bald aber alles und
jedes etwas in die Presse. Die Mitglieder von ihnen
hätten sich, etwas zu drucken, was geheim sein konnte.
Andererseits suchten sich und ihr Blatt durch kräftigste
„Informationen“ zu heben; das waren besonders jene,
die nicht ständig diese Tätigkeit ausüben und nicht
merken, daß sie sich auf diese Weise nur die Quelle
neuen Wissens verstopfen. Diese Herrschaften haben
jetzt dem Fasse den Boden ausgeschlagen.

Die neuen Reichstags-türen kommen. Wenn die-
jenigen, die es angeht, daraus allerlei lernen wollten,

Wäre es nicht schaden. Und wenn die politischen Wan-
deln daraus den Schluß ziehen wollten, daß offener
Verkehr mit der Presse durch eine jedem Berufenen
zugängliche Instanz den einzigen Schutz gegen ver-
hängnisvolle oder auch ärgerliche Indiskretionen bildet,
dann wäre das nicht minder wichtig.

Aus Rußlands Herrentessel.

Es brodelt wieder heftig.

Aus dem unabsehbaren und Stimmungs-
Nachrichten und Stimmungs-
gen gewinnt man von Tag zu Tag mehr den Eindruck,
daß die eigentliche Revolution für Rußland erst noch
zu kommen scheint.

Revolution von oben und unten droht.

Der Nacht in Händen hat, braucht sie; denn in
diesem Tohuwabohu ist Nacht Recht. Zunächst sucht
der Generalissimus, der Bluthenker des russischen Kol-
les, Kornilow, sich zum Alleinherren aufzuschwingen,
und es scheint, daß er Krenski bezwingt.

Wie aus Moskau verlautet, verweigerte Genera-
lissimus Kornilow zuerst die Einladung Krenskis, der
Nationalversammlung in Moskau beizuwohnen, da er
Krenskis Haltung als zweideutig bezeichnen
müsse. Erst nach dem Empfang der Zusage, der von ihm
geforderten erweiterten Machtbefugnisse beschloß Ko-
nilow, nach Moskau zu reisen.

Auf der andern Seite rufen die

Ultra-Modikalen zur Abrechnung.

Exminister Tereftschewski hielt in einem Saale mit
den Extremisten scharfe Abrechnung. Er erklärte, das
Land müsse mit allen Mitteln gegen die Verbrochen
vorgehen, die unter dem Deckmantel des Internatio-
nalismus ganz Rußland dem Ruin entgegenführten.

In einem andern Saale, in dem eine Massenver-
sammlung der Bolschewiks (die „Maximalisten“
um Lenin) stattfand, wurde das Verhalten der Regie-
rung unter drohendem Beifall auf das schärfste ver-
urteilt. Die Versammlung forderte die sofortige Frei-
lassung aller noch verhafteten Bolschewikanhänger.
Die Verhandlungen nahmen ein höchst turbulenten
Charakter an.

Und in Finnland wird es ernst.

Der russische Generalgouverneur für Finnland
richtete an den Präsidenten des finnischen Landtages
einen offenen Brief, der sich gegen das Vorhaben, sich
am 29. September zu versammeln, wendet. Der Gene-
ralgouverneur stellt fest, daß eine solche Versammlung
des Landtages nicht den Charakter einer offiziellen
Sitzung und habe und daß sie eine Herausforde-
rung der provisorischen Regierung darstelle. Der
Generalgouverneur erinnert daran, daß er zu wieder-
holten Malen darauf hingewiesen habe, daß die pro-
visorische Regierung den Zusammentritt des Landtages
nicht dulden werde. — Die Finnländer werden sich
durch diese Drohung aber nicht schrecken lassen.

Rußland in Wuchererhänden.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Wa-
shington genehmigte die Regierung sämtliche russische
Forderungen einschließlich einer bedeutenden Anleihe
und die sofortige Lieferung von Proviant.

Kronstädter Demokratie.

Zum Bürgermeister der rebellierenden radikalen
Ostsee-Feststadt Kronstadt wurde ein gewöhnlicher
Soldat, zum Gemeindefretär ein Matrose gewählt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Sie befinden sich lange.

Offenbar warten sie noch auf den Ausgang der
Kämpfe. Wie der römische Korrespondent der „Stam-
pa“ erfährt, wird die Antwort der Entente auf die
Note des Papstes erst im September erfolgen.

Älberne Redensarten, sonst nichts!

Nach einer Kabelmeldung aus New York erklärte
Handelsminister Rodfield, Wilson werde die päpstliche
Note beantworten. Während die anderen Staaten der
Entente mit bestimmten Absichten in den Krieg eintraten,
beabsichtigte Amerika nur, es in Zukunft unmöglich zu
machen, daß Deutschlands Autokratie nochmals
den Weltfrieden bedrohe. Die Welt sei überzeugt, daß
diese Autokratie den Krieg begonnen habe, sie müsse
deshalb für immer ausgerottet werden.

Norwegen gehorcht.

Wilson hat bekanntlich den Neutralen die Ein-
fuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen von der gän-
zlichen Sperrung der Ausfuhr nach Deutschland abhängig
gemacht. Die Neutralen befinden sich ob dieser Recht-
losigkeit in großer Sorge. Wie der „Matin“ erfährt,
hat Norwegen die amerikanischen Bedingungen
angenommen und dem Ausfuhrverbot nach Deutsch-
land zugestimmt. Dagegen betrachtet Schweden die
amerikanischen Forderungen als mit der Neutralität
unvereinbar.

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
: Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post :
: vierteljährlich Mk. 1.50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von [Heinrich Schulze] in Bierstadt

Nr. 104.

Donnerstag, den 30. August 1917.

17. Jahrgang.

Bei Regen abflauende Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (Amtlich.) (W.D.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluss stürmischer, regnerischer
Witterung blieb fast durchweg die Feuerkraftigkeit in
sämtlichen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvor-
gänge brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern
kam am Abend der Artilleriekampf zwischen Lange-
ward und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die
Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewon-
nenen Einbuchtung zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Vor Verdun
härtere Kampfaktivität der Artillerien nur auf dem
Ostufer der Maas zwischen Beaumont und Dambloup.

Seeresgruppe Herzog Albrecht: Zur Vergeltung
für die Beschlebung von Thiaucourt durch die Fran-
zosen wurde von uns Koblenz-sur-Bres und Pont-
à-Mousson unter Feuer genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern: Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: Bei-
derseits des Ditsch-Tales führten schließliche und öster-
reichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und
wiesen nördlich von Grozesci starke Gegenangriffe ab.
Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Gafinu und
Putna-Tal stießen die Rumänen an mehreren Stellen
vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Maden-
sen: Am Gebirgsrande westlich des mittleren Sereth
nahmen nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung
preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische
Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncelul. Den
geschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über
mehrere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales
nach Nordwesten zurück. An dem Uferarm der An-
greifer zerschellten starke russisch-rumänische Gegenan-
griffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene, drei
Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt
empfindliche blutige Verluste. Westlich der Bahn
Rocani-Adjudal kam lebhafter Kampfaktivität der Ar-
tillerien.

Mazedonische Front.

Die Feuerkraftigkeit war vielfach härter als in letzter
Zeit, besonders zwischen Bardar und Dojran-See. Vor-
feldgefechte an den Dörfern der Widge Plana ver-
liehen für die Bulgaren erfolgreich.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wenn England siegte.

Englands Offensivpläne.

Die Unruhe Schwedens über die Anstrengungen der
Engländer, sich in der Ostsee festzusetzen, wächst. „Nya
Dagligt Allehanda“ vom 7. August berichtet: „Seit
dem letzten Mal hat man viele englische Versuche wahr-
genommen, Landgüter in Estland zu erwerben. Est-
länder, die früher nachweislich über kein Kapital ver-
fügt haben, treten als äußerst freigebige Käufer auf,
und ebenso dänische Gesellschaften. Auch der Inspek-
tor der estländischen Landwirtschaft, ein geborener
Däne und noch heute dänischer Untertan, der jetzt in
Dänemark wohnt, hat von dort aus verschiedene Ver-
suche gemacht, Güterankäufe zu vermitteln.“

Der englische Gesandte in Petersburg, Sir
Buchanan, war letztes Frühjahr zweimal in Reval und
wohnte bei dem englischen Botschaftssekretär Gerard. Dieser
ist Teilhaber des großen Bankhauses Thomas Clay-
bills in Reval. In estländischen Kreisen ist man der
Ansicht, daß England beabsichtigt, sich in der Ostsee-
provinzen, vor allem in Estland, festzusetzen. Außer-
dem glaubt man, daß England sich für seine Flotte
in Dagest und Desel Stützpunkte verschaffen will.“

Ueber die Gefahr, die aus solchen Plänen für
Schweden erwächst, schreibt das Blatt:
„Nach dem Falle des Jarentums glaubten wir in
unserem Lande, die russische Gefahr sei beseitigt, doch
haben die warnenden Stimmen recht behalten. Die Be-
festigungen auf Åland und die russischen Truppen-
massen in Finnland sind nach wie vor vorhanden.
Der Freiheitskampf Finnlands stößt auf die größten
Schwierigkeiten, und aus dieser Machtstellung Rus-
lands an der Ostsee können, auch wenn Russland den
guten Willen hat, mit uns in korrekten Verhältnis-
zu leben, schwere Gefahren für Schweden entstehen.
Schweden ist in Gefahr, zwischen Hammer und Amboss
zu geraten. Es hat sich jetzt gezeigt, daß England
seinen Bundesgenossen Russland in der Ostsee nicht un-
terstützen kann. Daher die englischen Pläne auf Åland
und die Rüste des finnischen Meerbusens. England
will auf jeden Fall verhindern, daß Deutschland Åland
in der Ostsee überwindet. Kommt aber Åland
in englischen Besitz, dann haben wir Schweden des
schlimmsten Wetterwinkels unmittelbar vor uns.“

18 000 Tonnen.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote
neuerdings 18 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein be-
waffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Ka-
lomo“ (5019 Tonnen), italienischer bewaffneter, voll-
beladener Dampfer „Eugonia“ ferner ein bewaffneter
englischer Dampfer unbekannten Namens, anscheinend
mit Oelladung.

Endlich ein „Bundesgenosse“!

Die Weltgetreide-Miserie bedroht England sehr
schwer für 1918, und da lernt es auf alles achten.
Selbst auf die — Mäuse. So widmet der „Manchester
Guardian“ der Mäusegefahr in Australien einen
Artikel. Die neue Gefahr beginne ernstlich, Englands
Versicherungen mit Brotgetreide zu bedrohen. Die
Millionen Tonnen Brotgetreide, die in Australien auf
Verfrachtung warten, seien von Millionen von
Mäusen angegriffen worden, in einem Schober allein
seien an einem Abend 500 000 Mäuse getötet worden.
Die Unterdrückung der Mäuse sei von größter Wichtig-
keit, da diese unberechenbaren Schäden verursachen
könnten.

Doppeltüren im Reichstage.

Die Geheimhaltung der Anschlagberatungen.

Unter den verschlossenen Türen der Kommissions-
zimmer im Reichstage ist in diesen Tagen sehr viel
Wichtiges und Wichtiges besprochen worden, tief ver-
traulich meistens, aber für die Öffentlichkeit nicht
unerreichbar. Und weil man immer wieder diese oder
jene geheime, tiefervertrauliche Mitteilung näher in
den Zeitungen wiederfindet, hat die Leitung des Reichs-
tages beschlossen, gewisse Borkäume und Gänge in
der Nähe des Hauptausgangszimmers absperrten und
doppelte Türen anbringen zu lassen.

Darauf großes Befolgen bei einem Teil der
Presse.

Die gegenwärtigen Zustände waren unhaltbar.

Darüber ist man sich allenthalben klar. Wenn es
möglich war, daß streng vertrauliche Mitteilungen
hochverantwortlicher Stellen in die Presse kamen oder
ähnliche Leitartikel gegen Abgeordnete auf einzelne
Mitteilungen aufgebaut werden konnten, gegen die
die Angegriffenen sich nicht verteidigen konnten, weil
sie sonst wichtige Geheimnisse hätten preisgeben müssen,
dann war das ein Zustand, dessen Fortdauer niemand
wünschen kann. Man kann es wirklich verstehen, wenn
die Abgeordneten nicht ständig an den Türen und in
den Gängen Ausfrager vorfinden wollen, die sich ihnen
einmal vorgestellt haben und die nun durch verzwickte
Fragen etwas zu erfahren suchen, worauf sich ver-
mutende allgemeine, den Schein des Wissens verbreitende
Redensarten aufbauen lassen.

Wie war es früher? — und wie wurde es?

Erstens gab es überhaupt keine Berichterstattung
über die Ausschüsse, weil man alles im Plenum, der
Vollversammlung, reichlich besprechen konnte. Allmäh-
lich sind die Reichsgesetzgebungsorgane aber derart angewachsen,
daß daran nicht mehr zu denken war. Damals fing
Eugen Richter mit Berichten aus den Kommissionen
in seiner „Freisinnigen Zeitung“ an. Seine Berichte
hatten Hand und Fuß und gaben seiner Zeitung eine
große Bedeutung. Die anderen Blätter waren in Ver-
legenheit, weil zu den Ausschüssen ja nur „M. d. R.“
 Zutritt hatten. Darauf nahmen zunächst betriebliche
Herrschaften, die sich auf Hintertreppen verstanden,
die Sache in die Hand; so jener Journalist Ham-
burger, der den ersten Entwurf des Zolltarifs stellen
ließ und zu verschauern suchte und darauf nach Eng-
land fliehen mußte. Um die Sache in saubere Bah-
nen zu lenken, beauftragten die großen parlemen-
tarischen Bureaus befreundete Parlamentarier, ihnen Be-
richte gegen Honorar zu liefern. Dieser Zustand ist
bis heute geblieben und hat im großen und ganzen
befriedigt, da die Berichte, wenn auch nicht lang,
so doch sachlich gehalten waren.

Taneben aber steht die Sensationsreportage ein.

Wie die englische Presse, so mußten sich auch
die „großen“ Berliner Parlamentsmitarbeiter leisten,
die „den Verkehr mit den Abgeordneten pflegen“ soll-
ten. Infolge der Aushorchfähigkeit dieser wort- und
verlebsgewandten Herren kam bald aber alles und
jedes etwas in die Presse. Die Mitglieder von ihnen
hätten sich, etwas zu drücken, was geheim sein konnte.
Andererseits suchten sich und ihr Blatt durch kräftigste
„Informationen“ zu heben; das waren besonders jene,
die nicht ständig diese Tätigkeit ausüben und nicht
merken, daß sie sich auf diese Weise nur die Quelle
neuen Wissens verstopfen. Diese Herrschaften haben
jetzt dem Fasse den Boden ausgeschlagen.

Die neuen Reichstags-türen kommen. Wenn die-
jenigen, die es angeht, daraus allerlei lernen wollten,

Wäre es nicht schaden. Und wenn die politischen Wan-
deln daraus den Schluß ziehen wollten, daß offener
Verkehr mit der Presse durch eine jedem Berufenen
zugängliche Instanz den einzigen Schutz gegen ver-
hängnisvolle oder auch ärgerliche Indiskretionen bildet,
dann wäre das nicht minder wichtig.

Aus Rußlands Herrentesell.

Es brodelt wieder heftig.

Aus dem unabsehbaren und Stimmungs-
Nachrichten und Stimmungs-
gen gewinnt man von Tag zu Tag mehr den Eindruck,
daß die eigentliche Revolution für Rußland erst noch
zu kommen scheint.

Revolution von oben und unten droht.

Der Nacht in Händen hat, braucht sie; denn in
diesem Tohuwabohu ist Nacht Recht. Zunächst sucht
der Generalissimus, der Bluthenker des russischen Bol-
ses, Kornilow, sich zum Alleinherren aufzuschwingen,
und es scheint, daß er Krenskis begünstigt.

Wie aus Moskau verlautet, verweigerte Genera-
lissimus Kornilow zuerst die Einladung Krenskis, der
Nationalversammlung in Moskau beizuwohnen, da er
Krenskis Haltung als zweideutig bezeichnen
müsse. Erst nach dem Empfang der Zusage, der von ihm
geforderten erweiterten Machtbefugnisse beschloß Ko-
nilow, nach Moskau zu reisen.

Auf der andern Seite rufen die

Ultra-Modikalen zur Abrechnung.

Exminister Terefschewski hielt in einem Saale mit
den Extremisten scharfe Abrechnung. Er erklärte, das
Land müsse mit allen Mitteln gegen die Verbrochen
vorgehen, die unter dem Deckmantel des Internatio-
nalismus ganz Rußland dem Ruin entgegenführten.

In einem andern Saale, in dem eine Massenver-
sammlung der Bolschewiks (die „Maximalisten“
um Lenin) stattfand, wurde das Verhalten der Regie-
rung unter drohendem Beifall auf das schärfste ver-
urteilt. Die Versammlung forderte die sofortige Frei-
lassung aller noch verhafteten Bolschewikanhänger.
Die Verhandlungen nahmen ein höchst turbulenten
Charakter an.

Und in Finnland wird es ernst.

Der russische Generalgouverneur für Finnland
richtete an den Präsidenten des finnischen Landtages
einen offenen Brief, der sich gegen das Vorhaben, sich
am 29. September zu versammeln, wendet. Der Gene-
ralgouverneur stellt fest, daß eine solche Versammlung
des Landtages nicht den Charakter einer offiziellen
Sitzung und habe und daß sie eine Herausforde-
rung der provisorischen Regierung darstelle. Der
Generalgouverneur erinnert daran, daß er zu wieder-
holten Malen darauf hingewiesen habe, daß die pro-
visorische Regierung den Zusammentritt des Landtages
nicht dulden werde. — Die Finnländer werden sich
durch diese Drohung aber nicht schrecken lassen.

Rußland in Wuchererhänden.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Wa-
shington genehmigte die Regierung sämtliche russische
Forderungen einschließlich einer bedeutenden Anleihe
und die sofortige Lieferung von Proviant.

Kronstädter Demokratie.

Zum Bürgermeister der rebellierenden radikalen
Ostsee-Gaststadt Kronstadt wurde ein gewöhnlicher
Soldat, zum Gemeindefunktionär ein Matrose gewählt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Sie befinden sich lange.

Offenbar warten sie noch auf den Ausgang der
Kämpfe. Wie der östliche Korrespondent der „Stam-
pa“ erfährt, wird die Antwort der Entente auf die
Note des Papstes erst im September erfolgen.

Älberne Redensarten, sonst nichts!

Nach einer Kabelmeldung aus New York erklärte
Handelsminister Rodfield, Wilson werde die päpstliche
Note beantworten. Während die anderen Staaten der
Entente mit bestimmten Absichten in den Krieg eintraten,
beabsichtigte Amerika nur, es in Zukunft unmöglich zu
machen, daß Deutschlands Autokratie nochmals
den Weltfrieden bedrohe. Die Welt sei überzeugt, daß
diese Autokratie den Krieg begonnen habe, sie müsse
deshalb für immer ausgerottet werden.

Norwegen gehorcht.

Wilson hat bekanntlich den Neutralen die Ein-
fuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen von der gän-
zlichen Sperrung der Ausfuhr nach Deutschland abhängig
gemacht. Die Neutralen befinden sich ob dieser Recht-
losigkeit in großer Sorge. Wie der „Matin“ erfährt,
hat Norwegen die amerikanischen Bedingungen
angenommen und dem Ausfuhrverbot nach Deutsch-
land zugestimmt. Dagegen betrachtet Schweden die
amerikanischen Forderungen als mit der Neutralität
unvereinbar.

Vermischtes.

Munitionsexplosion: 300 Tote. Die Werke in Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft gesprungen. Nach den ersten Berichten werden 300 Personen vermisst. In dem benachbarten Dorfe Dragon wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dickem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Ärzten und Pflegerinnen ist von Montreal nach der Unfallstelle abgefahren.

Das Moorbrennen. Ueber die Frage, ob das Moorbrennen und der dadurch verursachte Moorrauch das Wetter beeinflusst, indem er die Wolkenbildung und das Eintreten von Niederschlägen verhindert, hat der Oberpräsident zu Hannover von dem königlichen Meteorologischen Institut zu Berlin ein eingehendes wissenschaftliches Gutachten eingeholt. Danach ist eine allgemein schädigende Einwirkung des Moorbrennens auf die Niederschläge nicht anzunehmen. Auf allgemeinen Landregen hat das Moorbrennen überhaupt keinen Einfluss, da dieser durch ausgedehnte Wetterursachen (große Tiefdruckgebiete) bedingt wird, die sich über große Teile Europas und der anliegenden Meere erstrecken.

Ein Rauchverbot auf der Straße? Die zunehmende Zigarettenknappheit hat einige der großen Zigarettenfabrikanten veranlaßt, bei den zuständigen Stellen die Erlassung eines umfangreichen Rauchverbots auf der Straße anzuregen. Die Rauchabgabe ist immer knapper geworden, ohne daß Aussicht vorhanden ist, sie in absehbarer Zeit genügend aufzufüllen. Die Zigaretten- und Rauchtabakfabrikation mußte deshalb nach und nach eingeschränkt werden. Das jetzige Kontingent, das kein Fabrikant überschreiten darf, beträgt nur etwa 50 Prozent der Friedensproduktion, davon nimmt die Heeresverwaltung 75 Prozent für den Feldbedarf in Anspruch, so daß dem freien Konsum etwa nur ein Viertel dessen, was im Frieden zur Verfügung stand, überlassen werden kann. Aus diesem Grunde hat sich auch der Kleinhandel genötigt gesehen, die Warenabgabe durch verschiedene Maßnahmen einzuschränken. Da Rauchtabak auch weiterhin nur in ungenügender Menge hereinkommt, so muß die Fabrikation zum Export noch stärker eingeschränkt werden. Die vom Handel freiwillig ergriffenen Einschränkungsmaßnahmen haben bisher einen verhältnismäßig geringen Erfolg gehabt, und deswegen wurde der Vorschlag eines Rauchverbots auf der Straße gemacht. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß er berücksichtigt werden wird.

Eine andere Meinung besagt aber: Wie berichtet wird, soll, nachdem das holländische Ausfuhrverbot für Tabak nunmehr aufgehoben ist, der unmittelbare Vertrieb holländischer Kolonialtabake zugelassen werden. Damit dürften hoffentlich auch die Tabakknappheit und der Wider mit inländischem Tabak endgültig behoben werden. Die Ausfuhr aller Vertreter einer guten Zigarette haben sich dadurch jedenfalls wesentlich gebessert.

Eine wichtige Moorentwässerung wurde bei Schlehdorf ausgeführt. Sie umfaßt eine 330 Hektar große, aberniedrig in der Steuergemeinde Schlehdorf liegende Moorfläche. Durch das Unternehmen wird die Grundlage für die Umwandlung der zurzeit schlechten Moorgründe in hochwertiges Kulturland geschaffen.

Das Spielen mit Schusswaffen hatte in Ohra bei Danzig einen beklagenswerten Ausgang genommen, indem der Schüler Otto den einzigen Sohn des im Felde befindlichen Klempnermeisters Frischke erschoss. Jetzt hatte sich Otto vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilte. — Auf der Ludgeristraße in Duisburg hatte ein Gefreiter einer Landsturmkompanie, ein Großkaufmann aus Essen, einen Deserteur nach seinem Bestimmungsort zu transportieren. Auf der genannten Straße ergriff der Deserteur plötzlich die Flucht und ließ dem Ludgeriplatz zu. Trotzdem der Gefreite ihm wiederholt „Halt!“ und „Nicht, ich schleiß!“ rief, blieb der Flüchtling nicht stehen. Der Soldat schuß, aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß er nicht den Entspringenden, sondern die im selben Augenblick aus dem Hause tretende, 24 Jahre alte Tochter Elise des Kaufmanns H. Schumann, Ludgeristraße 9, traf. Mitten durch den Kopf geschossen, stürzte das Fräulein tot zu Boden. Der Deserteur wurde kurz darauf festgenommen.

Raubmord. In Berlin wurde in der Nollendorfsstraße 26 die 75jährige Witwe Auguste Bialke in ihrer Kellervorwohnung im Hofe des Grundstücks erdroffelt aufgefunden; alle Behälter waren durchwühlt, die Ersparnisse geraubt. Schon im Laufe der Nacht wurde der Mörder, der 39jährige Arbeiter Erich Winter aus Kolberg, ein aus der Stadtbücherei entworfener Sträfling von der Schneberger Polizei ermittelt und festgenommen.

Die Auerhahn wird sehr reichlich. So wird aus dem Kreise Stormann (Holtstein) berichtet: Balaubäume und Haselnußsträucher sitzen voll von Früchten, wie seit Jahren nicht. Hoffentlich werden die wertvollen Früchte nicht unreif abgerissen. Vor dem 10. September sind Haselnüsse nicht vollwertig.

13 Schweine auf einmal. In dem Pferdehals eines großen industriellen Werkes an der Hochstraße in Solingen sollten nicht weniger als 13 meist ziemlich schwere Schweine, die auf einem verdeckten Spektationsfuhrwerk von auswärts herbeigefahren waren, abgeschlachtet werden. Die Polizei erhielt Kenntnis von dieser Geheimanschlägerei und kam hinzu, als bereits das dritte Tier am Haken hing. Alles wurde beschlagnahmt. Wegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Von einer Selbstschneide in den Tod. Der Kaufmann Karl Reimers in Berlin hatte mit mehreren Freunden zuletzt in einem Kaffeehause einige Flaschen Sekt getrunken und war stark angeheitert, als man den Heimweg antrat. Unterwegs fiel er aus der Droßke und blieb tot.

Dänemarks Lebensmittelnot. Aus der dänischen Hauptstadt Kopenhagen wird geschrieben: Infolge der außergewöhnlich schlechten dänischen Ernte und des vollständigen Mangels an Mais muß jetzt der große Schweinebestand Dänemarks eine bedeutende Einschränkung erfahren. Dreiviertel des Schweinebestandes muß abgeschlachtet werden. Vom 1. September an wird auch die Hasermenge für die Pferde erniedrigt. Der Butterpreis ist abermals gestiegen und beträgt nun 4,04 Kronen für ein Kilo im Kleinhandel. Auch der Milchpreis ist im Steigen. In die früher so blühende Butterausfuhr nach England kann natürlich nicht mehr gedacht werden. Deutschland nimmt selbstredend zum Preise von über 8 Mark für ein Kilogramm keine Butter ab. Wahrscheinlich wird die Regierung jetzt einen Höchstpreis festsetzen. Die Aussichten für die Volksernährung im Winter sind überhaupt in allen skandinavischen Ländern außerordentlich betrüblich.

Amerikanisches — alles Amerikanisches. In Memphis am Mississippi wurde der Neger Eli Perpus angeklagt, daß er ein 15jähriges Mädchen ermordet hätte. Trotzdem er die Anklage bestritt, wurde er von einer aufgeregten, etwa 3000 Personen zählenden Volksmenge unter dem Schrei: „Verbrennt ihn!“ aufgegriffen und zum Tatort des Mordes geschleppt. Dort wurden seine Kleider mit Petroleum getränkt. Dann wurde ein Strang um seinen Hals gelegt und so an einen Baumast befestigt, daß des Negers Fußspitzen noch den Boden berührten. Zwei oder drei Personen setzten dann Feuer an seine Kleider und im Augenblick brannte er. Er brannte eine ganze Stunde und verbreitete einen solchen Gestank, daß seine Helfer sich von dem Schauplatz zurückziehen mußten. — Amerikaner Kultur bringt sich somit auf eine imponierende Höhe. Von denen können wir „Barbaren“ wirklich „Kultur“ lernen.

Seine Kleider mit Petroleum getränkt. Dann wurde ein Strang um seinen Hals gelegt und so an einen Baumast befestigt, daß des Negers Fußspitzen noch den Boden berührten. Zwei oder drei Personen setzten dann Feuer an seine Kleider und im Augenblick brannte er. Er brannte eine ganze Stunde und verbreitete einen solchen Gestank, daß seine Helfer sich von dem Schauplatz zurückziehen mußten. — Amerikaner Kultur bringt sich somit auf eine imponierende Höhe. Von denen können wir „Barbaren“ wirklich „Kultur“ lernen.

Gedeket der gefangenen Deutschen!

Scherz und Ernst.

1. Dieser elchhafte „deutsche“ Regen. Der Regen steht entschieden, wie der Pariser „Figaro“ mit Bestimmtheit feststellt, auf der Seite der Deutschen. Zum Beweis führt das Blatt folgende Tatsachen an: Im September 1915 war das Wetter herrlich bis zum 25. September mittags 12 Uhr, als der französische Angriff in der Champagne begann, da regnete es plötzlich an allen Stellen der Front. Am 16. April 1917 an der Aisnefront und am 31. Juli 1917 in Flandern waren die Verhältnisse genau die gleichen. Unzweifelhaft, so ruft der „Figaro“ aus, ist der Regen ein deutscher. Vielleicht erklärt sich das Bundesverhältnis etwas natürlicher daraus, daß die Franzosen und Engländer eine solche ungewöhnliche „Wetter-schleierei“ vor ihren Angriffen betreiben, daß auch der blaueste Himmel schwarz werden muß.

2. Die russischen Amazonen. Unzweifelhaft gehört das russische Frauen-Bataillon zu den seltsamsten Kriegsercheinungen. Die Gründerin ist eine Frau Butskarewa, geboren in einem kleinen sibirischen Dörfchen, abstammend von ganz einfachen Leuten. Sie hat im Krieg ihren Mann verloren und alsdann an das Regiment geschrieben und gebeten, dort seine Stelle übernehmen zu dürfen. Sie nahm dann an verschiedenen Kämpfen teil, errang sich auch zweimal das St. Georgs-Kreuz für vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit und kam dann auf den Gedanken, ein Frauen-Bataillon zu gründen. Als die Umsturz-Bewegung einsetzte, sammelte sie rasch 200 Frauen aus allen Gesellschaftskreisen unter ihrer Fahne, und so zogen die russischen Amazonen durch Petersburg. Die bekannte englische Frauenrechtlerin Frau Pankhurst, die zufällig zugegen war, nannte dieses Vorhaben die „bedeutendste Frauentat“ seit den Tagen der Jungfrau von Orleans. — Inzwischen rückte die Amazonenschar aus; sie kam bei Smorgon ins Feuer, und heute sind von den 200 nur noch 50 unverwundet. Auch die Führerin liegt im Lazarett. 20 sind tot, 8 sind in deutsche Gefangenschaft geraten. Wenn man russischen Berichten weiter glauben schenken darf, so hat die wackere Frauen-Kompagnie inzwischen hundert lebendige Deutsche, darunter zwei Offiziere, gefangen, und diese sollen überaus unangenehm berührt gewesen sein, als sie vom Geschlecht der Sieger erfuhren.

3. Neutrale Eisenbahnschmerzen. Auch die Neutralen haben ihre Kriegssorgen, und sie tragen daran in ihrer Art nicht minder schwer als wir an den unseren. Da beklagt sich beispielsweise im „Schwedischen Tagblatt“ ein Einsender bitter über die Annehmlichkeit, jetzt in Schweden zu reisen. Früher, meinte er, da hat man sich getrost in eine Fensterkassette geschmiegt, ein möglichst idiotisches Buch gelesen, woran es in der Weltliteratur glücklicherweise keinen Mangel gäbe; jetzt sei es ein so unerhörtes Gedränge, daß man im Abteil nicht einmal mehr seine Füße ausstrecken könne; nicht nur, daß zu wenig Plätze gehen, nein, die Plätze sind obendrein auch noch von Tausenden von Fremden überfüllt. Nun hat ja die schwedische Eisenbahnverwaltung die sogenannten Platzkarten eingeführt; aber, meint der Einsender, man hat es ja nicht nur mit schwedischen Herren und Damen zu tun, sondern im Begegnung des Reiseverkehrs begegnet man leider auch russischen Händlerinnen, deutschen „Geschäftsmännern“ und vor allem englischen Krankenschwestern, die wahrscheinlich von Ausland heimreisen oder aus der deutschen Gefangenschaft. Gerade diese Sorte begreift niemals, daß ein Platz besetzt ist, und so allem Uebel stapeln sie den Gang noch mit wahren Bergen von Handgepäck, Schachteln und Kisten und Koffern voll, so daß man seines Lebens kaum mehr sicher ist. Unverständlich bleibt dem Schweden (Uns auch!) die Schriftleitung, mozu die englischen Krankenschwestern mit riesigen Kutschschachteln reisen! — „O“, ruft der Aermste aus, „was ist es schwer, neutral zu sein, mitten in diesem unerträglichen Fremdeneinfall!

der alle Trefflichkeit in unserem Lande zerstört? Halb sollen wir überhaupt neutral sein, wenn wir so angegriffen werden auf unserem eigenen Grund und Boden?“ Hübsch ist auch, daß der erzürnte Neutrale empfiehlt, die von Ausländern benötigten Waren nach der Fahrt in eine „Auslaufungsanstalt“ (er nennt das in seinem Deutsch so!) zu bringen, damit sie auch eine Ahnung von Trommelfeuer im Schlagen bekommen. Statt „Ausspucken verboten!“ sollte man lieber schreiben „Spuckt auf den Boden!“; denn der Geruch und der Tabakrauch der zusammengepöckelten Menschen, vor allem in der dritten Wagenklasse, fordere das geradezu gebieterisch. Uebrigens gesteht er, daß ohnedies die meisten Spucken, und wenn man so die schweltriebende, qualmende, spuckende Menge betrachte, so müßte man einen neuen politischen Grundsatz verfesten: „Schweden den Schweden!“

4. Holz auf Karten. Wie die Petersburger Zeitung „Njetsch“ aus Moskau berichtet, sind dort Holzarten eingeführt worden, um der bevorstehenden Kälte wenigstens einigermaßen abzuhelfen. Die fuhr des Heizmaterials wird kaum 70 Prozent des Gesamtverbrauchs ausmachen und die Temperatur in den Räumen keine 10 Grad übersteigen dürfen.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr. Mittwoch, 29. 4 und 8 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorchesters. Donnerstag, 30. 4 und 8 Uhr: Abonn.-Konzert des Kurorchesters. Freitag, 31. 4 u. 8 Uhr Abonn.-Konzert des Kurorchesters.

Bringt Euer Gold restlos zur Goldankaufstelle!

Bekanntmachungen

Am Mittwoch, den 29. August von vorm. 10 Uhr ab kommt in den hies. Lebensmittelgeschäften

— Speise-Syrup —

per Pfd. zu 60 Pfg. gegen Abgabe von 10 Pf. gegen Margarinekarte 125 Gr. pro Kopf zur Verteilung. Biersdorf, den 28. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Am Mittwoch, den 29. August von vormittags 10 Uhr ab kommt in den Geschäften von

Georg Bach & Co., Hintertgasse

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulstraße 10

Otto Ermeier, Erbenheimerstr.

R. S. Mayer, Mathausstr.

Raubenheimer, Biersdorfer Höhe

Raabe

Singer, Wiesbadenerstr.

Stahl, Mathausstr.

Stern, Langgasse

Dänischer Weichtische per Pfd. zu 4 Mk. gegen Abgabe von 10 Pf. gegen Margarinekarte 60 Gr. pro Kopf Ausgabe. Biersdorf, den 28. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

In den letzten Tagen sind nichtkreisanfällige Kinder mit einem Wagen durch verschiedene Gemeindefreizeit gefahren, haben Fallobst gesammelt und ausgeführt. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Obst nur kaufen darf, wer

1. im Besitz der Zulassung zum Großhandel mit Obst ist oder wer
2. vom Kreise die Genehmigung hat, Handel im öffentlichen Interesse mit Obst zu treiben (§ 8 u. 9 der Verordnung vom 3. 4. 17.) und
3. der Kommissionsär der Reichsstelle für Gemüse-Obst sowie die einzelnen Sammelstellenleiter.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Biersdorf, den 28. August.

Der Bürgermeister. Hofmann

Drucklachen jeder Art

werden modern u. geschmackvoll in d. Bierhäusern und Gaststätten ausgeführt.

Säcke

Drell- und Tuchreste zu verk. Biersdorf, Höhe 58, 3. r. Schönes Dänemarkhaus und Landhaus mit Garten, evtl. n. Grundstück dab. zu kaufen gesucht. Nur ausführl. schriftl. Off. an Jul. Alstadt, Wiesbaden, Adelheidstraße 45, Stb., 2.

Reparaturen (vergl. auch eing. Gorden a. 2. u. 3. r.) zu verkaufen bei R. Mayer, Schreiner, Privatstraße 2.